

Zeugnisse verschiedener Autoren zum Thema

„Rettung aller Menschen“ und „Versöhnung des Alls“

1. Karl Geyer: Der Wille Gottes und der Wille des Menschen
2. Otto Riemann: Ewigkeit der Höllenstrafen oder Rettung aller?
3. E. F. Ströter: Können Kinder Gottes barmherziger sein als ihr Vater?

1. Karl Geyer: Der Wille Gottes und der Wille der Menschen

Es ist der Wille des Vaters, dass wir Ihn selbst und Seinen Willen kennen lernen. Worin besteht aber der Wille des Vaters?

Nach dem Zeugnis der Schrift besteht er darin, das gesamte All unter ein Haupt zu bringen in dem Christus (Eph. 1,8-10). Damit deckt sich als ein Teilziel 1. Tim. 2,4.

Über diese Absicht Gottes sind sich alle Gläubigen einig. Dagegen sind sie es nicht über die Frage, ob Gott dieses Ziel auch erreicht. Während die einen sagen, dass Er alles, was Er will, auch tut, so wie Er dies von sich selbst bezeugt in der Schrift, halten die anderen dagegen, es stehe aber doch geschrieben: „Ihr habt nicht gewollt“ (Matth. 23,37). Das müsse man doch auch gelten lassen. Gott zwinge doch niemand. Außerdem stehe doch geschrieben, „dass der Rauch ihrer Qual aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit (von Äon zu Äon)“ (Offb. 14,11).

Es wäre töricht, nur eine dieser Seiten berücksichtigen zu wollen, wie es aber gerade die tun, die am meisten hierüber streiten. Dies geschieht sowohl bei Gegnern wie auch bei Verteidigern der Allversöhnung. Eine Frage ist aber nicht dann gelöst, wenn man die eine Seite unterdrückt, um die andere behaupten zu können. Alles „Für und Wider“ muss erwogen werden, um den Hauptnennen zu finden, in dem diese beiden scheinbar ungleichnamigen Bruchteile unserer Erkenntnis sich auflösen, ohne dass einem Teil Gewalt angetan werden muss.

Zwei Hauptschwierigkeiten haben von jeher die Lösung der Frage für viele unmöglich erscheinen lassen. Die eine liegt in dem Verhältnis des Willens Gottes zu dem des Menschen (oder des Geschöpfes überhaupt); die andere liegt in der Bedeutung des Wortes „ewig“, besonders im Zusammenhang mit dem ewigen Gericht.

Gotteswille und Menschenwille

In 2. Mose 3,16.17 gibt Gott **Seinen Willen** mit dem Volke Israel kund. Er sagt dort: „**Ich will** euch aus dem Elend Ägyptens heraufführen in das Land der Kanaaniter und der Hethiter und der Amoriter und der Perisiter und der Hewiter und der Jebusiter, in ein Land, das von Milch und Honig fließt.“

Wie ging es nun mit diesem geoffenbarten Gotteswillen?

Das Volk murte in der Wüste gegen Gott, obwohl Er es so herrlich gerettet und heraufgeführt hatte. Die Kinder Israel klagten: „Wären wir doch in Ägypten gestorben... wären wir doch in dieser Wüste gestorben!“ (2. Mose 16,1ff.).

Was tut Gott auf solche Äußerungen **ihres Willens** hin?

Er antwortet ihnen gemäß ihrem trotzigen Unglauben und lässt ihnen geschehen, wie sie gesagt haben. **Sie dürfen recht haben mit ihrem Willen.** Er lässt sie alle in der Wüste sterben bis auf zwei, die sich dem Wunsch des Volkes nicht angeschlossen hatten.

Mose, der Knecht Gottes, will dieses Unheil abwenden und hält dem Herrn vor: „Wenn Du sie in der Wüste sterben lässt, werden die Völker ringsum sagen: **Er vermochte nicht**, sie in das Land zu bringen“ (4. Mose 14,15.16).

Auch dieses Wort lässt Gott in Erfüllung gehen und lässt die Völker ringsum mit ihren Schmähungen recht haben. Um ihres (der Kinder Israel) Unglaubens willen vermochte Er wirklich nicht, sie ins Land zu bringen, gleichwie auch von dem Herrn geschrieben steht: „Er vermochte dort nicht viele Wunder zu tun um ihres Unglaubens willen“ (Matth. 13,58).

Vorher schickt Mose die zwölf Kundschafter aus in das verheiße Land. Sie sind auch alle des Lobes voll über die Kostbarkeiten des Landes. Zehn jedoch erklären: „**Wir vermögen nicht** hineinzukommen“ (4. Mose 13,31). Sie dürfen auch recht haben.

Zwei von den zwölf Kundschaftern aber bekannten: „Wenn der Herr Gefallen an uns hat, so **wird** Er uns in dieses Land bringen und es uns geben.“ Auch dieser Glaube ging in Erfüllung, und die zwei Männer, Josua und Kaleb, behielten recht. Sie wurden von Ihm in das Land gebracht, während alle anderen starben.

Nun hatten sie alle der Reihe nach einmal recht: die ungläubigen Kundschafter, die gläubigen Kundschafter, das murrende Volk und die heidnischen Völker ringsum. **Allen geschieht nach ihrem Glauben** und ihr Wille geht zunächst in Erfüllung.

Wo aber bleibt der Wille Gottes, der doch durch einen Eidschwur dem Abraham, Isaak und Jakob als unabänderlich zugesagt war?

Gott kann warten. Der Erfüller aller Gottesverheißenungen, der Sohn (2. Kor. 1,19.20), kann es auch. Er ist der Vater der Äonen, dem eine Fülle von Zeiten zur Verfügung steht.

Was Er sich vorgenommen und was Er haben will,
das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.

Und so wartet Er einen Zeitlauf nach dem anderen, bis auch für diese Verheißenung, die nach Hebr. 11,13.39.40 noch nicht erfüllt ist, die Zeit der Erfüllung gekommen ist. Dies geschieht dann, wenn die Körperschaft, durch die Er alle Verheißenungen zum Lobe des Vaters hinausführt, nämlich Sein Leib, die Fülle des Christus, durch die Er das All in allem zur Erfüllung bringt, fertig ist. Wenn der Christus durch die Fülle seiner Glieder auf sein Vollmaß gekommen ist, wird Er auch die schon dem Abraham, Isaak, Jakob, Mose u.a. gegebenen Verheißenungen zur herrlichen Erfüllung bringen. Dann werden auch die in der Wüste dahingestorbenen Kinder Israel durch den Geist des Lebens wieder aus den Toten erweckt und dürfen in das Land ziehen samt den lebenden Juden, die errettet werden. So wird Er **das ganze Volk Israel erretten** und in das Land einführen und es die vollen Segnungen des Landes genießen lassen.

Sodom und Gomorra als Beispiel

Ist ewig gleich endlos?

In Judas 7 bezeugt der Herr in Seinem Wort, dass „**Sodom und Gomorra als ein Beispiel vorliegen**, indem sie **des ewigen Feuers Pein leiden**“.

Ist ewig gleich endlos, so steht damit auch fest, dass Sodom und Gomorra für immer diese Pein leiden und keine Hoffnung haben, je wieder aus diesem Zustand befreit zu werden. Würde die Schrift uns sonst nichts über diese Städte sagen, so hätten wir uns einfach unter diese Tatsache zu beugen, ganz einerlei, ob wir sie begreiflich fänden oder nicht. Auch die Möglichkeit, dass dieses Tun Gottes den menschlichen Gefühlen unseres Herzens widerstreben würde, kann hier außer Betracht bleiben, da Schriftwahrheiten nicht der Beurteilung durch unsere Gefühle unterworfen sind. Einzig und allein die Tatsache, dass die Schrift an anderer Stelle über die Zukunft dieser Städte redet, kann hier entscheidend sein. Schlagen wir dazu die Stellen der Schrift nach, in denen von der Zukunft Sodoms geredet wird.

Um des Zusammenhangs willen lese man das ganze Kapitel Hesekiel 16. Vor allem beachte man dabei, dass der Herr sagt, dass Sodom und Gomorra, die kleineren Schwestern Jerusalems, nicht gesündigt haben gleich der Hälfte der Sünden Jerusalems; ebenso Samaria. Um dieser

furchtbaren Sünden willen wird deshalb auch Jerusalem eine furchtbare Strafe erleiden. Aber der Herr hat verheißen, dass Er „ganz Israel retten will“ (Röm. 11,26). Die Auswahl des Volkes hat es aus Gnaden erlangt, die verstockte Masse des Volkes aber wird gerettet durch Gerechtigkeit und durch Gericht. Und so – d.h. nach diesen beiden Methoden, durch Gnade und Gericht – **wird ganz Israel gerettet werden.**

Rettet der Herr aber ganz Israel, dann kann Er auch die nicht länger im Gericht sitzen lassen, die nicht gesündigt haben gleich der Hälfte der Sünden Jerusalems. Er bezeugt es deshalb auch klar und unzweideutig, dass Er nicht nur Jerusalem wiederherstellen wird, sondern auch Sodom und Gomorra. Er verheiße, dass Er Sodom, das durch die Überzahl der Sünden Jerusalems gerechtfertigt dasteht, aus der Gefangenschaft führen will, dass es getröstet werden soll und dass es samt seinen Tochterstädten wiederhergestellt werden soll in seinen früheren Zustand. Man lese hierzu besonders aufmerksam die Verse 46-55 in Hes. 16. Also, **gerechtfertigt, getröstet, aus der Gefangenschaft entlassen und zu dem früheren Zustand zurückgekehrt**, so sollen sie einmal dastehen.

Bedeutet **ewig einfach endlos**, dann kommt niemand aus dem „ewigen Feuer“ (Judas 7) wieder heraus. Sodom und Gomorra leiden aber des ewigen Feuers Pein und kommen doch wieder heraus. Wer es wagen will, angesichts solcher klaren Stellen zu behaupten, **ewiges Gericht** bedeute **endloses Gericht**, der muss selbst zusehen, wie er mit Offb. 22,18.19 fertig wird.

(Aus „Ewiges Gericht und Allversöhnung“, 2. Auflage 1945, 4. Auflage 1998).

2. Otto Riemann: Ewigkeit der Höllenstrafen oder Rettung aller?

Ich erinnere zuerst an 2. Petr. 3,9: „Er (Gott) hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich alle zur Buße kehren.“ Man nehme nur das „**Gott will nicht**“ in den Worten „Gott will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre“ in seinem Vollsinn, wie dies doch wohl unsere Pflicht ist, dann kann man es auch in seinem Wert gar nicht überschätzen... In 1. Petr. 3,19.20 und 4,6 lässt der Verfasser den Erlöser ja auch in das Totenreich gehen und Ihn dort den vor Seinem geschichtlichen Auftreten Verstorbenen und nach dem Fleisch Gerichteten das Evangelium verkündigen, damit sie auch nach dem Geist leben lernten. Es ist aber klar, dass ein solcher Rückblick in die Vergangenheit notwendigerweise auch einen Ausblick in die Zukunft in sich einschließt, denn was der Verfasser der Petrusbriefe für diejenigen nötig gehalten, die vor dem

Erscheinen des Erlösers gestorben sind, das muss er doch auch für diejenigen nötig gehalten haben, die nach dessen Erscheinen ohne Kunde von Ihm gestorben sind.

Wenden wir uns den Paulinischen Briefen zu! Man hat Paulus wegen Stellen wie Röm. 2,12; 9,22; 1. Kor. 1,18; 5,5; Phil. 3,19 u.a. zum „klaren Vertreter der Ewigkeit der Höllenstrafen“ erklärt und gesagt: „Wenn alle Menschen ohne Ausnahme vor dem Richterstuhl Gottes offenbar geworden sind, dann tritt die Verdammnis für die Ungerechten ein. Ihr Zustand ist fortan wie ein **Tod** (Röm. 6,21.23; 2. Kor. 2,16), wie ein **Verderben** (2. Thess. 1,9), wie eine **Verdammnis** (Phil. 1,28), wie ein **Untergang** (Gal. 6,8). Es sind dies Ausdrücke für das definitive Verderben, dem der Mensch verfällt. Ihr Dasein erfährt nunmehr keine Änderung, ihre Seele keine Auferstehung zur Seligkeit. Für Gott und den Himmel sind sie fortan verloren, und darum haben sie sich auch selbst verloren.“

Paulus hat aber im Gegenteil für die Apokatastasis (Wiederbringung, Wiederherstellung aller) den allerfestesten Grund gelegt. Wir fassen, um das zu erkennen, die Stellen seiner Briefe ins Auge, in denen er die Universalität des Heils und die allumfassende Macht der göttlichen Gnade predigt, die doch noch größer ist als die mächtig gewordene Sünde (Röm. 5,12-21) und in ihren Wirkungen der Triumph der Weisheit Gottes ist, mit welcher Er alles beschlossen hat unter den Unglauben, auf dass Er sich aller erbarme (Röm. 11,32). Ferner beachten wir die Stellen, in denen Christus, das Werkzeug Gottes zur Schöpfung der Welt, auch als das Ziel der gesamten Schöpfung gefeiert wird (Kol. 1,16), dessen allumfassende Aufgabe es ist, alles im Himmel und auf Erden versöhnend zu gewinnen (Kol. 1,20), indem Er sich für alle zum Lösegeld hingibt (1. Tim. 2,6), weil Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim. 2,4; 4,10). Und dabei übersehen wir nicht, dass Er so das Haupt von allem werden soll (Eph. 1,9.10), in dessen Namen sich alle huldigend vor Gott dem Vater beugen werden, die Bewohner des Himmels und der Erde und des Hades (Phil. 2,9-11). Und vor allen Dingen denken wir an 1. Kor. 15,20-28 als an die Krönung der Paulinischen Theologie, wo freilich der Ausdruck Apokatastasis nicht gebraucht, aber mit klaren Worten das große Endziel bezeichnet wird, an welchem der Erlöser nach der Erfüllung Seiner Weltmission, nachdem Er alle gottfeindlichen Mächte überwunden, Seine Vollmacht in des Vaters Hand zurückgibt und Gott nun Alles in Allen ist – ein Ziel, das nur in der Wiederbringung aller Dinge – und nur in ihr – seine wahre und vollkommene Verwirklichung erlangen kann.

In all den Stellen zusammengenommen legt der Apostel Paulus tatsächlich den Grundstein, über dem sich die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge erheben musste und erhoben hat.

Zu Röm. 5,12-21 ist zu sagen: Die Sünde ist mächtig, mächtiger ist die Gnade; die Folgen der Sünde sind außerordentlich, außerordentlicher sind die Wirkungen der Gnade; größer als der eine Adam mit seiner fluchreichen Bedeutung für das ganze Geschlecht ist der eine Christus mit Seiner den Fluch unwirksam machenden Segengewalt auch für das ganze Geschlecht.

Dass ferner auch in den **Pastoralbriefen** gleichfalls von einem absoluten und allumfassenden Liebesratschluss Gottes geredet wird, das sollte doch angesichts der Stellen **1. Tim. 2,4** und **4,10** niemand mehr leugnen.

Es gehört wirklich z.B. die ganze Calvinische Voreingenommenheit dazu, wenn er es ebenso wie Augustin nicht gelten lassen will, dass es sich in 1. Tim. 2,4 in der Tat um alle einzelnen Menschenkinder handelt. Der Zusammenhang und die einfache Berücksichtigung der vorausgehenden Verse 1-3 ergeben das doch mit aller Deutlichkeit. „Und da kommen nun“ – sagt Ströter in seiner markanten Eigenart – „wir kleinen Eintagsfliegen von Menschenkindlein und vermessen uns, Ihm ins Gesicht zu sagen: Ist alles gut und schön – aber wenn der Mensch nicht will und wenn der Teufel nicht will, dann hilft Dir, lieber Gott, all Dein gutes Wollen nichts! Du bekommst Deinen Willen nicht, aber der Teufel bekommt ihn.“

Ebenso liegt auch in **1. Tim. 4,10** der Gedanke der Allgemeinheit des Heils in seiner vollen Unbeschränktheit ganz klar zutage. Besonders weist darauf der Zusatz „am meisten der Gläubigen“ in den Worten „welcher ist der Heiland (Retter) aller Menschen, am meisten der Gläubigen“ hin. Dieser hat doch nur unter der Voraussetzung einen Sinn und ein Recht, dass die Worte „welcher ist der Heiland aller Menschen“ wirklich bedeuten, was sie sagen und wie sie lauten, dass nämlich **Gott der Erretter aller Menschen ist**, aller Menschen und darum vorzüglich auch Seiner Gläubigen. Es sei ja gern eingeräumt, dass die „Gläubigen“, wenn sie wirklich Gläubige, d.h. in kindlichem Vertrauen mit Ihm Verbundene sind, vorzüglich in Ihm einen Heiland haben. Aber auch für die anderen ist Er da und **allen will Er Sein Heil vermitteln** als der **Retter aller Menschen**.

Von den Paulinischen Stellen, die außerdem in Frage kommen, bleibt noch die wichtigste, **1. Kor. 15,20-28** zu betrachten, und hier kommt es vor allem auf die richtige Erklärung der Worte „**Gott wird sein alles in allen**“ an.

Erbkam kommt in seinem Artikel „Über die Lehre von der ewigen Verdammnis“ (1838) nach seinen unhaltbaren dogmatischen Auseinandersetzungen zu dem ebenso unhaltbaren Schluss: „Gott

ist wirklich Alles in Allen, Er ist in den Seligen, aber auch in den Verdammten, in jenen als die vergebende Gnade, in diesen als die strafende Gerechtigkeit, und wie diese beiden Offenbarungsweisen die einzigen sind, die einer sündigen Welt gegenüber möglich waren, so kann Er nur an der so gewordenen Welt ein reines Wohlgefallen empfinden und ausruhen von der Arbeit der Schöpfung und Erlösung.“

Das sollte wirklich der Sinn des Paulinischen „Gott Alles in Allen“ sein? Am Ende Seiner „Arbeit“ die Erfahrung: Dein Schöpfungswerk ist Dir vereitelt bei so und so vielen Deiner vornehmsten Geschöpfe – Dein Erlösungswerk ist nicht erreicht bei so und so vielen Deiner sehnstüchtig gesuchten Wesen!

Wir sehen die Sache anders an. Es gibt Einen, in dem Gott Alles war: Jesus Christus. In Ihm wohnte „die ganze Fülle der Gottheit“ (Kol. 1,19; 2,9). Diese „ganze Fülle der Gottheit“ soll aber schließlich nicht bloß Christus allein, auch nicht bloß die Seinen im engeren Sinn, sondern **alles erfüllen**.

(Otto Riemann: Die Lehre von der Wiederbringung und schließlichen Beseligung Aller (Apokatastasis), 3. Auflage, Chemnitz 1918.)

3. Ernst F. Ströter: Können Kinder Gottes barmherziger sein als ihr Vater?

Können wirklich Gottes Kinder barmherziger sein als Ihr Vater? Können sie wirklich Gedanken ausdenken, die alles an Schönheit und Erfreulichkeit übersteigen, was die Schrift (nach orthodoxer Lehre) auf diesem Gebiet enthält? Hätte der fromme Sänger sich dennoch geirrt, als er sang: „Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt“? Und hätte sogar der Apostel unrecht, wenn er behauptet, dass Gott „über die Maßen mehr tun kann, als wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt“ (Eph. 3,20)?

Wäre es nicht eher, viel eher möglich, dass wir Menschen unsren großen herrlichen Gott nicht ganz verstanden haben, dass wir Ihn mit unsren Maßen gemessen, dass wir Ihm Schranken gezogen haben? Uns will es nicht nur so scheinen, sondern es ist aus der Schrift unsre tiefste Überzeugung geworden, dass dem also ist.

(„Das Evangelium Gottes von der Allversöhnung in Christus, Chemnitz 1915.)